

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbefestigung. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 27. Juli 1909.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 85.

Der „Korrespondent“ kostet

vierteljährlich 65 Pf., für zwei Monate 44 Pf., für einen Monat 22 Pf., und kann bei allen Postanstalten bestellt werden. — Dieser bescheidene Preis ermöglicht jedem Kollegen das Lesen des „Korr.“, der für jedes Verbandsmitglied ein unentbehrlicher Informator über das gesamte gewerbliche Leben ist. Wer in der Organisation seinen Platz ausfüllen will, ist ohne „Korr.“ dazu unfähig. Um seiner selbst willen muß jedes Mitglied des Verbandes Abonnent des „Korr.“ sein.

Schmutzkonzurrenz.

Ein Kapitel, das so widerlich in allen seinen Phasen ist, das schon so oft behandelt und doch nie genug beleuchtet werden kann. In welchem Gewerbe blüht diese Giftpflanze nicht in üppigem Umfang, und doch vermeint man als Angehöriger des Buchdruckgewerbes, daß sie nirgends kräftiger wuchert als im Gebiet uners Besuchs.

In seinem Artikel „Destruktive Tendenzen“ ist Kollege Reyhäuser mit scharfer Klinge eingegrungen für den deutschen Druckpreis und hat sich insbesondere gegen den Deutschen Verlegerverein gewendet. Aber wenn man auch mit gutem Gewissen die Ausführungen Reyhäusers unterstreichen kann, so ist man doch versucht, gerade das Übel der Preisfäule noch von einer andren Seite zu betrachten.

Wer die Entwicklung uners Gewerbes seit jeher verfolgt, wird die Entdeckung machen, daß trotz der vielbesprochenen Industrialisierung des Gewerbes die Anzahl der Buchdruckerbetriebe sich jährlich ungefähr um 120 vermehrt hat. Daß diese neu hinzutretenden Betriebe fast ausschließlich zu den kleinsten Handwerksbetrieben gerechnet werden müssen, versteht sich am Rande; daß aber die tatsächliche Steigerung des Druckbedürfnisses diese Neugründungen verursacht haben soll, muß bezweifelt werden. Es kommt vielmehr hier lediglich in erster Linie der Versuch, sich selbständig zu machen, in Betracht.

Die Zahl der Buchdrucker in Deutschlands betrug im Jahre 1882: 2787, 1902: 6173 und 1907: 6916, hat also in 25 Jahren 4129, fast um 200 Proz. zugenommen, während sich die gemittelten Betriebe in derselben Zeit vermehrt von 749 im Jahre 1882 auf 1539 im Jahre 1907. Ein weiterer Beweis dafür, daß die ersten Neugründungen hauptsächlich als kleinste Betriebe anzusehen sind.

Buchdruckergehilfen oder Buchbinder versuchten oder versuchen noch mit einem lächerlich geringen Kapital eine Existenz zu gründen, die in den meisten Fällen als verfehltes Experiment betrachtet werden muß. Seider haben bis vor kurzem in unverantwortlicher Weise namentlich die Schriftgießereien durch weitgehenden Kredit dazu beigetragen, daß oft Drucker ohne jede Wesensberechtigung entstehen konnten. Davon zeugen die etwa 30 Konkurse, die durchschnittlich im Jahr eingeleitet werden und zum größten Teil das Endresultat leichtsinniger, unüberlegter Neugründungen sind. Man möchte oft Unternehmer spielen, ohne die geringsten Kenntnisse der Kalkulation zu haben, geschweige denn von den Wesen eines geregelten kaufmännischen Betriebs. Da werden dann Arbeiten übernommen, bei denen bei richtiger Berechnung der geforderte Preis gerade den des Papies und Papiers deckt, ohne Druck, Farbe, Ablegen, Abnutzung des Materials, allgemeine Unkosten und last not least Verzinsung des Kapitals (das oft noch in Schulden besteht) zu bedenken. Und so sind gerade diese Winkelbuckereien in Provinz und Großstadt eben die hauptsächlichsten Brutstätten der abscheulichsten Schmutzkonzurrenz.

Man hört man oft in Gehilfenkreisen die Ansicht, daß dies „uns Gefellen“ ja gar nichts angehe, was „die Meister“ für Preise nehmen, denn die verdienen ja doch genug und wir erhalten ewig das Minimum. Und an sich hätte man mit dieser Meinung ja gewissermaßen recht, wenn es umgekehrt wäre, d. h. wenn die Druckpreise sich im richtigen Verhältnis zur aufgewandten Arbeit, zum Materiale usw. bewegten. Aber dies ist

keineswegs der Fall, sondern die Unterberechnung der Druckkosten der mittleren und kleinen Betriebe (doch sind auch recht interessante Fälle von Großbetrieben bekannt) hat ja erst zu der Aufstellung des Druckpreisetarifs Veranlassung gegeben. Und was hat dieser Versuch der allgemeinen Einführung dieses Tarifs unter den Unternehmern, die Mitglieder der Tarifgemeinschaft und des Buchdruckervereins sind, für Staub aufgewirbelt! Reyhäuser hat ja die kennzeichnende Stellungnahme des Verlegervereins in lapidarer Weise erörtert und niedrig gehängt, und wenn man die Verhandlungen der diesjährigen Generalversammlung des Deutschen Buchdruckervereins verfolgt hat, wird man aus der Debatte ersehen haben, daß die große Mehrzahl der Provinzdrucker den Druckpreisetarif, wie er besteht, und die dazu gehörigen Institutionen noch lange nicht als „der Weisheit letzten Schluß“ betrachtet.

In seinem Referat erwähnte der Vorsitzende des Berechnungsamts in Leipzig, Herr Wilhelm Wör, daß der Preisetarif in etwa 8000 Exemplaren umgesetzt sei, leider aber sei er doch noch nicht in diesem Maße zur Einführung gekommen. Es fehlt also noch in gewissem Sinne das notwendige, weitgehende, verständnisvolle Eingehen auf die Absichten zur Verbesserung der Druckkostenpreise. Wenn auch eine geringe Besserung seit der allgemeinen Einführung dieses Gesetzes (1907) im Gewerbe konstatiert wurde, so geschah das wohl hauptsächlich darum, um eine gute Sache angenehm mit dem Erfolg ihrer Mission zu umkleiden.

Nun sei die Frage aufgeworfen: Warum lassen sich denn die Prinzipale ihre Arbeiten nicht alle nach diesem Tarife bezahlen? Die Antwort lautet: aus Konkurrenzrücksichten! Das ist eben der springende Punkt. Zwei streiten sich und der „lachende“ Dritte ist das liebe Publikum. Dieselben Druckauftraggeber, die dem Bäcker und Fleischer, dem Weinbändler und jedem, der die „notwendigsten Lebensbedürfnisse“ zu schaffen hat, in selbstverständlicher Art die höchsten Preise zahlen, machen beim Buchdrucker die Tür von außen hinter sich zu, wenn sie die „nicht unbedingt notwendigen“ Druckkosten teurer als bisher bezahlen sollen, und — gehen zur Konkurrenz. Zur Konkurrenz, das ist natürlich auch ein Buchdrucker, aber einer, der billig arbeitet, nicht, weil er das kann infolge seines rationellen Betriebs, seiner modernen Maschinen oder dergleichen; oh nein, weil er geringere Löhne zahlt (das geringere er sich nicht einmal zu sagen), weil er weniger Miete aufzubringen hat (d. h. er arbeitet in einem Keller, Schuppen oder Stall), weil er mehrere Lehrlinge beschäftigt, und übersetzt heißt das alles zusammen: Weil er die Arbeit um jeden Preis haben will!

Wie diese Preise dann aussehen, das zu erörtern, kann hier unterbleiben; aber wie auch die Arbeiten aussehen, die dort hergestellt werden, das müßte stets und allezeit dem auftraggebenden Publikum gesagt und an Beispielen vorgeführt werden. Und zu den Preisdrückern sind vor allem die Kleinbetriebe zu rechnen, die ohne Überlegung, ohne besondere Einsicht um die Notwendigkeit der Eröffnung einer ferneren Offizin zu den vorhandenen, gegründet werden; meist schon mit der bestimmten Absicht, billiger zu arbeiten. Und diese Kleinbetriebe, die oft nur tariflos werden, um Arbeit zu haben, in andren Fällen aber die erbärmlichsten Löhne zahlen, die Bundesratsvorschriften durchaus ungenügend durchführen und durch sonstige Kniffe versuchen, existenzfähig zu bleiben, z. B. deren Beleglinge als Kaufbüchsen angemeldet, Sonntags wird bei verschlossenen Türen gearbeitet usw., diese Kleinbetriebe sind durchaus überflüssige Existenzen, die immer und überall scharf gekennzeichnet werden müßten.

Oft sind die Inhaber solcher Brutstätten der Preisfäule usw. (denn das erstere zieht das andre weiter oben Besprochene konsequenterweise nach sich) noch Mitglied einer Gewerkschaft, wohl teilweise aus uners Verbandes. Solche Gewerkschaftler sind aber doch ein Non-sens, denn jeder Buchdrucker, der sich selbständig macht, vertritt von dem Augenblick an egoistische rechte Unternehmerinteressen und da hat er in uners Reihen nichts mehr zu suchen. Da helfen alle guten Absichten nichts, einmal kommt doch eine Stunde, die seine Absichten über den Hausen weist. Unere Generalversammlung hat ja dem schon Ausdruck gegeben, daß jeder wissen müßte, in welchem Garten er zu grasen hat.

Nun soll aber die Wesensberechtigung aller kleinen Druckereien hiermit absolut nicht verneint werden, wenn

die Arbeitsweise auf gesunder Basis beruht. Doch man berechne nur ruhig nach dem Normaltarife, denn das hier Festgesetzte ist keineswegs etwas andres als das Minimum und ist absolut nicht auf ewige Zukunft zugeschnitten. Dies Bestreben des Deutschen Buchdruckervereins sollten auch die Gehilfen ausgiebig unterstützen, auch wenn wir den Organisationsvertrag nicht abgeschlossen hätten, denn eine günstige Bezahlung der Arbeiten gehört mit zur Gesundheit des Gewerbes. Zwar haben die Zeitungsverleger und die großen Wert- und Katalogdrucker in der Mehrzahl keine Ursache zum Klagen, aber die Masse der Merkantil- und Kitzelbinderdrucker hat mehr oder weniger mit der Preisfäule umwürgter Unternehmerkollegen zu rechnen. Und hier haben die Berechnungsstellen resp. das Ehren- und Schiedsgericht der Prinzipale schon manches festgestellt, das aber mit Hilfe der Tageszeitungen rücksichtslos der Öffentlichkeit unterbreitet werden müßte. In Betracht der Preisfestsetzung von Druckkosten kommt noch wesentlich das Submissionswesen, eine jener Mißgeburten der „guten“ alten Zeit, dessen jeweiliges Resultat oft lächerliche Preisunterschiede gezeitigt hat.

Wichtig ist eine Neuerung, die auf der Kölner Tagung des Deutschen Buchdruckervereins gegen eine verhältnismäßig starke Minderheit angenommen wurde und die gerade bei etwaigen Submissionen eigenartig wirken kann, nämlich, es sollen die Prinzipalsmitglieder in Strafe genommen werden, die gegen den deutschen Druckpreisetarif verstoßen. Diese Einrichtung ist sehr erfreulich, wird aber voraussichtlich viel Unheil stiften im Unternehmerlager, denn die „liebe“ Konkurrenz —! Aber es wird ja auch nichts so heiß gegessen, man läßt schon noch einige Male dazwischen.

Wo nun auch und unter welchen Verhältnissen Gehilfen Preisunterbietungen entdecken, immer mögen sie im eignen Interesse solche Vorgehen gegen das Wohl des Gewerbes festtragen und bekanntgeben. Stöße man sich nicht daran, daß der Preisaufsteller ein tarifreiner Prinzipal ist; ohne Rücksicht auf Umstand und Person gebe man diese geistliche Verringerung eines Wertobjekts, das es durch unsre Arbeit mit wurde, weiter an die rechte Stelle. Denn, machen wir uns klar, daß unsre Tätigkeit in bestimmten Fällen auch durch die Positionen des Tarifs durchaus ungenügend honoriert werden, da die Druckunternehmer uns entgegenstellen können, daß sie ja selbst mehr dafür erhalten, so müssen wir außerhalb mit versuchen, die Preise für solche Arbeiten höher zu normieren, d. h. dem Auftraggeber klar machen, daß seine Arbeit nicht „durch behagliches Hindämmern an Kosten“ geschafft werden kann. Daß gerade der Verlegerverein nun daher kommen müßte, um sich gegen die Festsetzung der Druckpreise zu wenden, wirkt beinahe komisch, wenn es nicht gar so ernst wäre; denn bekanntlich geben gerade die Buchhändler mit vielen der von ihnen in Auftrag gestellten Werke dem Buchdrucker oft böse Miße zu knaden auf. Dazu kommt sonderbarerweise, daß auch eine große Anzahl von Verlegern gleichzeitig Buchdrucker ist, die also mit ihrer Front gegen den Preisetarif sich selbst schädigen, wenn sie auch bemüht zu sein scheinen, den Büchermarkt nicht übermäßig zu belasten. Andererseits sprechen ja die Ausführungen des Herrn Grunow, der einer der glücklichsten Verleger ist, durchaus gegen diese Stellungnahme, was ja auch Reyhäuser in Nr. 65 des „Korr.“ treffend beleuchtet hat.

Das Druckbedürfnis hat sich in dem letzten Jahrzehnt enorm gesteigert, und man könnte der Ansicht sein, daß damit auch das Verständnis für eine gute Drucksache gestiegen sei. Bis zu einer gewissen Grenze trifft dies auch zu, nämlich, bis bezahlt werden soll. Die Anforderungen sind daher auch in künstlerischer Beziehung bedeutend gewachsen, wenn auch das große Publikum noch immer keinen Unterschied zwischen guten und schlechten Druckarbeiten machen kann und dies darum nur begrenzten Kreisen zusteht. Hier ist ein ganz besonderer Anlaß gegeben, wo dem Auftraggeber gezeigt werden kann: Wenn du nur so viel für eine Drucksache ausgeben willst, kannst du auch nicht verlangen, daß es etwas Schönes und Geschmackvolles werden kann, denn „Gut Ding will Weile haben“, d. h. es soll alles überlegt und mit Ruhe gemacht werden. Und dafür müssen auch wir wirken, wollen wir erreichen, daß unsre Arbeitskraft, unere Schaffen sich in die richtigen Werte umsetzen, die im Verhältnisse stehen zu unsren Voraussetzungen.

Aber wir wollen auch fortgesetzt bemüht sein, die herzustellenden Arbeiten zu vervollkommen, denn nur durch die Erfüllung der höchsten Ansprüche in technischer und ästhetischer Beziehung kann das Gewerbe die Höhe erreichen, zu der es als eines der schönsten berufen ist. Wieselbad wird uns nun in Prinzipalskreisen gesagt, daß sich unter unsren Kollegen eine große Zahl von minderwertigen Arbeitskräften befindet, die es mit erschweren, ja unmöglich machen, konkurrenzfähig zu sein und zu bleiben. Wir sind also schuldig, daß unsere Kollegen minderleistungsfähig sind! Das haben wir schon oft widerlegt, da wir ja keine Verantwortung für die richtige Lehrlingsannahme und Ausbildung hatten. Über dieses Kapitel und den dazu gehörigen Widerstand der Prinzipale an vielen Orten gegen eine gründliche, praktische Fachschulbildung ließ sich ein ganzes Buch schreiben. Daß überhaupt eine fachliche Ausbildung an einer Schule notwendig ist in der heutigen Zeit, wo durch die Anspannung aller Arbeitskräfte dem Gehilfen die gründliche Ausbildung des Lehrlings unmöglich gemacht ist, wird immer selbstverständlicher. Andernfalls muß die Prinzipalität mit dem Menschenmateriale vorliebnehmen, das durch die Fälligkeit der Lehrjahre, durch die einseitige Ausbildung im Großbetriebe der Zeitungen oder durch Auswanderung der Preislichleuberer zu einem minder leistungsfähigen wurde. Also auch hier begegnen wir wieder diesem Schädling eines prächtigen Berufs, der sich, gebodt durch besondere Umstände des gewerblichen Lebens, oft durch Nebenhandel mit Papier u. dgl. über Wasser hält und so inandem ist, nachhaltig die ganzen Verhältnisse zu unterwühlen.

Und darum auch fort mit diesen Parasiten am Gewerbe, fort mit diesen dunklen Existenzen und hinauf zu geregelten, geordneten Verhältnissen, die in sozialer und hygienischer Beziehung alle unsere Erwartungen erfüllen und uns ewigen Arbeitsflaven wenigstens eine menschenwürdige Existenz bieten können.
Magdeburg. Konradin Schrader.

Gewerk- und Genossenschaftsrevue.

Der siebente Kongreß der christlichen Gewerkschaften wurde am 18. Juli durch eine im großen „Gürzentsaal“ in Köln abgehaltene öffentliche Versammlung eingeleitet, in der sich die christlichen Arbeiter im Glanz ihrer weltlichen und geistlichen Öhner zeigten. Von den Rednern, die an diesem Tage zum Worte kamen, vertrat Freiherr von Berlepsch (Gesellschaft für soziale Reform) die weltliche, Wilar Brauns (Direktor des Volksvereins für das katholische Deutschland) die geistliche Seite. Außerdem redete Generalsekretär Stegerwald über das Thema: „Zehn Jahre christlicher Gewerkschaftstätigkeit“. Denn der Kölner Kongreß der Christlichen steht im Zeichen des Jubiläums insofern, als vor zehn Jahren in Mainz die christlichen Gewerkschaften, die sich bei dieser Gelegenheit ihr Programm und ihre Verfassung gaben, ihre eigentliche Geschichte begannen.

Es versteht sich, daß die Reden auf dieser Tagung auf einen hohen Ton gestimmt waren, insofern, als sie die Erfolge, die gute nationale Gesinnung und die Selbstständigkeit der christlichen Gewerkschaften priesen, die angeblich weder nach der politischen noch nach der kirchlichen Seite hin irgendwelche Gebundenheit zeigen, sondern einzig und allein auf das wirtschaftliche Wohl der Arbeiter bedacht seien — eine Behauptung, die dadurch, daß sie von den drei Rednern zugleich aufgestellt wurde, nicht an Überzeugungskraft gewinnt.

Der erste Verhandlungstag am 19. Juli wurde eröffnet durch die Begrüßung und die Ansprachen der Gäste: Geheimrat Wieselbad als Vertreter des Reichsamts des Innern, Geheimrat Zwilling als Vertreter des Kölner Regierungspräsidenten, Abgeordneter Fuchs als Vertreter der Stadt Köln, Pfarrer Weber als Vertreter der evangelischen Arbeitervereine, Wilar Brauns als Vertreter des katholischen Volksvereins usw. Sodann gab Generalsekretär Stegerwald den Bericht des Gesamtverbandes über das abgelaufene Geschäftsjahr, das den christlichen Gewerkschaften einen Mitgliederzuwachs von 24000 gebracht hat, so daß sie wieder auf dem Stande von 1906 angelangt sind. Dennoch sind die Christlichen froh, daß sie nach 15 jährigem Bestehen 260000 Mitglieder erreicht haben, wobei sie wohlweislich verschweigen, um wieviel ihre vorherigen „Erfolge“ hinter ihren anfänglichen Erwartungen und vor allen Dingen hinter den großartigen Erfolgen der freien Gewerkschaften zurückgeblieben sind.

Bemerkenswert war der Bericht Stegerwalds durch die ihm angelegte Betrachtung über das Verhältnis der christlichen Arbeiterabgeordneten zu den christlichen Gewerkschaften. Er wies zunächst zurück, daß die christlichen Arbeiterabgeordneten Vertreter der christlichen Gewerkschaften seien, sie seien von bürgerlichen Parteien in den Reichstag gewählt worden. Im Parlament ergaben sich für sie infolge der Verhältnisse in den einzelnen Fraktionen und der jeweiligen Mehrheitsbildung oft kritische Situationen, denen sie Bedingung tragen mußten, so daß oft das Arbeiterinteresse mit der Rücksicht auf höhere Interessen in Konflikt gerate. Da mußte man den Arbeiterabgeordneten Vertrauen entgegenbringen, daß sie das Richtige zu treffen wüßten. Es gehe nicht an, daß die Arbeiterabgeordneten in den einzelnen Fraktionen in jeder beliebigen Frage ihre eignen Wege gingen, unter solchen Bedingungen würde keine Partei Arbeitervertreter in ihre Fraktionen aufnehmen; wohl aber müsse ihnen zugestanden werden, daß sie in Fragen, wo das Arbeiterinteresse besonders in

Betracht komme, auch abweichend von der Fraktion stimmten. Und wenn sie einmal anders stimmten, als es dem Klassenempfinden der Arbeiter im Lande zusage, so brauche man nicht gleich den Vorwurf zu erheben, daß sie ihre proletarische Vergangenheit ausgegeben hätten. Wir stimmen, so schloß der Redner, in manchen Dingen und Handlungen mit den bürgerlichen Parteien nicht überein, aber deshalb geben wir unsre Ideale und unsre Stellung zur Sozialdemokratie nicht auf, andernfalls würden wir uns das Todesurteil sprechen.

Darin war die Bitte von Parbon für die Herren Wiesberts, Schiffer und Genossen wegen ihrer Haltung in der Reichsfinanzreform ausgesprochen, und Herr Stegerwald unterrichtete diese Bitte noch durch die Mahnung, daß der Kongreß sich nicht mit Auseinandersetzungen grundsätzlicher Art, sondern mit praktischen Fragen beschäftigen solle — ein Wink, den die gut erzogenen Christlichen willig befolgten. Kein Wort fiel über die merkwürdige Sorte von Arbeitervertretern, die mitgewirkt haben an der ungeheuren Belastung ihrer Klasse durch einige Hundert Millionen neuer Konsumsteuern.

Den Hauptteil des Kongresses nahmen drei Vorträge sozialpolitischer Art ein, von denen derjenige über die Reichsversicherungsordnung aktuelle und praktische Bedeutung hatte, während die beiden andren in der Hauptsache geschichtlich referierend waren und sachlich kaum etwas Bemerkenswertes boten.

Bogelang (Essen) rebete über den Arbeiterschutts vom grundsätzlichen, geschichtlichen und praktischen Standpunkt aus. Als nächste Forderungen gab er an: freihandliches Koalitionsrecht, Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, Befreiung der Ausnahmebestimmungen aus dem Reichsvereinsgesetz, gesetzliche Regelung der Wohlfahrtspflege, Heranziehung der Arbeiter zur Gewerbeaufsicht, direkte Beteiligung der Arbeiter bei der Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, Schaffung eines Reichswohnungsgesetzes.

Gewerkschaftssekretär Krug (Stuttgart), der über die Entwicklung und den Stand der Arbeiterversicherung rebete, begegnete mit seinen Selbstverständlichkeiten und Realitäten, die er im schulmeisterlichen Tone vortrug, allgemeiner Unausmerksamkeit.

Über die Reichsversicherungsordnung rebete Abgeordneter Weder (Münster). Er verhielt sich, so mächtig er auch in der Form blieb, den Plänen der Regierung recht kritisch gegenüber. In den allgemeinen Tendenzen der Reichsversicherungsordnung erblickte er einen Fortschritt, aber an zahlreichen Einzelheiten hatte er viel auszusetzen.

Entschieden gingen die Diskussionsredner mit dem Gesetzentwurf ins Gericht. Ein Gemisch von Fortschritt und Reaktion nannte ein Redner die Reichsversicherungsordnung, ein anderer verglich sie mit der Eghernader Springprojektion: drei Schritte voran, zwei zurück! Namentlich fand die von der Regierung beabsichtigte Halbierung der Beiträge und Rechte in den Krankenkassen entchiedene Verurteilung. Die Volksbureauvorsteher Die (M. Gladbach) meinte, daß die Regierung bezüglich der Krankenkassen nach dem Säge verfahren: Teile und herrsche! Das Selbstverwaltungsrecht solle zwischen Arbeitern und Unternehmern geteilt werden, um der Regierung die Herrschaft zu sichern. „Die Arbeiter haben zur Krankenversicherung nur Vertrauen, solange die Verwaltung der Kassen in ihren Händen liegt. Wenn die Regierung sagt, ohne die Zerteilung in den Krankenkassen ist die Neuordnung des Versicherungswesens unannehmbar, dann fällt eben das ganze Werk. In dieser Frage gibt es für uns kein Kompromiß!“

Geheimrat Düttmann (Oldenburg), Vorsitzender der Landesversicherungsanstalt Oldenburg und Herausgeber des „Regierungsboten“, erhält als „sachverständiger Gast“ das Wort. Er erfuhr den Kongreß, nicht Prinzipien zu reiten und nicht die Vertreter der christlichen Arbeiter in den Reichstag mit gebundenem Mandat auszustatten, auch nicht bezüglich der Verwaltung der Krankenkassen. Wo Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammen raten und taten, müsse das auch mit gleichen Rechten geschehen.

Es muß anerkannt werden, daß der oldenburgische Beschäftigungsrat bei den Vertretern der christlichen Arbeiter kein Glück hatte. Namentlich wandten sich Fuchs (Essen) und Wiewer (Duisburg) in der verschiedensten Weise gegen Düttmann. Wiewer gar kein Geseß als ein schlechtes Geseß, eher mag die ganze Reichsversicherungsordnung fallen, ehe wir an unserm Selbstverwaltungsrecht in den Krankenkassen rütteln lassen — verkündeten beide unter allgemeinem und lebhaftem Beifalle der Versammlung. Andre Redner wandten sich gegen das Bestehenbleiben der Betriebskrankenkassen, gegen die Einführung der Landkrankenkassen. Die Vertreter der Heimarbeiterinnen und Krankenpfleger usw. forderten größere Berücksichtigung ihrer Verufe durch die Reichsversicherungsordnung. Die einzelnen Wünsche wurden in die vom Referenten aufgestellten Leitätze hineingearbeitet, die dann in dieser Fassung einstimmige Annahme fanden.

Den letzten Punkt der Tagesordnung bildeten die Referate von Wedrens und Wiesberts über das Verhältnis der christlichen Gewerkschaften zu der christlichen nationalen Arbeiterbewegung. Was die beiden Redner sagten, ging nicht hinaus über den Rahmen dessen, was über diese Dinge hinlänglich bekannt ist. Einiges aus den Ausführungen von Wiesberts möge aber dennoch wiedergegeben sein: „Auf der Züricher internationalen Konferenz christlicher Gewerkschaftsführer ist nichts anderes gesagt worden, als daß den katholischen Arbeitern die selbständige wirtschaftliche Betätigung, die andren Ständen zugestanden wird, ebenfalls zugestehen ist. Nichts weiter

ist gesagt worden und nichts kann uns ferner liegen, als gegen die kirchlichen Autoritäten, deren Aufgaben wir zu würdigen wissen, aggressiv vorzugehen. Die christlichen Gewerkschaften sind keine religiösen Vereine, sondern wirtschaftliche Organisationen, die ihre Aufgaben nach christlichen Grundsätzen erfüllen. Wir sind noch nicht so stark, daß wir unter allen Umständen davor sicher sind, von der Sozialdemokratie erdrückt zu werden. Wer unsre christliche Arbeiterbewegung zu schwächen versucht, arbeitet der Sozialdemokratie in die Hände. Hinter der katholischen Fachabteilungsbewegung stecken nicht nur anti-gewerkschaftliche, sondern auch politische, gegen eine gewisse Partei gerichtete Bestrebungen. In dieser Beziehung werden unsre katholischen Kollegen in der Zukunft noch manche Schwierigkeiten zu überwinden haben.“

Die Aussprache, an der sich auch Pfarrer Weber (M. Gladbach) beteiligte, beschäftigte sich mit der Stellung der evangelischen Arbeitervereine zur christlichen Gewerkschaftsbewegung, auch die Kirch- und Dunderschen Gewerkschaften wurden in die Debatte gezogen, ohne daß es zu einer Klärung über das Verhältnis der mancherlei in der christlichen Arbeiterbewegung vereinigten Organisationen kam.

Am Abend des 21. Juli wurde der Kongreß nach dreitägiger Dauer geschlossen. Die dem Kongresse vorliegenden Anträge wurden sehr oberflächlich behandelt und die meisten unter stiller Heiterkeit der Delegierten dem Ausschusse „zur Erwägung“ überwiesen.

Sehen wir von dem Referat und der Aussprache über die Reichsversicherungsordnung ab, so verlief der siebente Kongreß der christlichen Gewerkschaften bedeutungslos. Hier und da wurden in der Jubiläumssitzung hohe Töne angeschlagen, aber wie wenig Grund zum Triumphieren vorliegt, zeigen die Worte des bedächtigeren Herrn Wiesberts, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung noch lange nicht der Gefahr entriekt sei, von der Sozialdemokratie erdrückt zu werden. Diese „Gefahr“ wird um so näher rücken, als die Herren Wiesberts, Schiffer und Genossen sich bemühen, den christlichen Arbeitern durch ihr Verhalten nachzuweisen, wie unrichtig und unsinnig es ist, einer Organisation anzugehören, deren Führer auf den Rücken der Arbeiter ins Parlament gelangen, um dort als Handlanger arbeitereindlicher Parteien die Interessen der Arbeiter zu verraten.

Korrespondenzen.

Münster. Am 18. Juli machten die der Maschinen-Fegevereinigung Münster und Umgebung angehörigen Münsterer Kollegen einen Ausflug nach dem hiesigen Ort. Um das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, fand am Vormittage die Beschichtigung der Monotypenanlage der Firma C. Brügel & Sohn statt, während der Nachmittag der gemüthlichen Unterhaltung diente. Es wäre zu wünschen, daß derartige Zusammenkünfte öfter stattfinden. Der Firma C. Brügel & Sohn für das Entgegenkommen sei auch hier Dank ausgesprochen.

R. S. Berlin. (Korrespondenz.) Unse am 18. Juli fällige Versammlung wurde in Potsdam abgehalten und damit am Vormittag ein größerer Spaziergang vom Bahnhofe Neubabelsberg aus verbunden. Durch das schlechte Wetter der vorhergegangenen Wochen hatten sich leider verschiedene Kollegen von der Beteiligung abhalten lassen. Doch ist die Zahl von etwa 40 erschienenen Mitgliedern, wozu sich noch eine Anzahl Damen und Kinder gestellte, immerhin als befriedigend zu bezeichnen. Nach dem Mittagessen im Ludwigschen Garten begaben sich die Kollegen ins Versammlungszimmer, um sich mit den Lohn- und Ferienverhältnissen der Korrespondenten in den maßgebenden Berliner Gewerkschaften zu befassen, worüber Kollege Voigt ein detailliertes Referat erstattete. In der Diskussion wurde hervorgehoben, daß durch den Zusammenschluß der Kollegen sich ja schon manches gebessert habe, daß aber viel mehr erreicht werden könnte, wenn der Zusammenschluß ein allgemeiner würde und vor allen Dingen auch das feste Zusammenhalten im Gescheße sich besserte. Außerdem sei hier noch erwähnt, daß der Kassierer seinen fälligen Halbjahresbericht erstattete, aus dem hervorging, daß der Vorstand keine Kosten bei der Agitation gescheut hat, die dann auch nicht erfolglos geblieben ist. Auch in dieser Versammlung konnten wieder einige neue Mitglieder aufgenommen werden. Am die Sitzung nicht lange auszudehnen, wurde noch vereinbart, daß zur Regelung interner Verhältnisse der Potsdamer und Neubabelsberger Kollegen an einem Wochenende einige Vorstandsmitglieder nach Potsdam kommen. Das nun folgende gemüthliche Beisammensitzen wurde durch verschiedene Vorträge der Sängerspate von Potsdam-Neubabelsberg verschönt, wofür auch an dieser Stelle unser Dank zum Ausdruck gebracht sei, ebenso unsren Potsdamer Spezialkollegen, die sich als „Fremdenföhner“ so große Mühe gegeben haben und auch gegen Abend noch mit einem Trupp Berlinern nach den Sehenswürdigkeiten der herrlichen Gärten um Sanssouci pilgerten.

Th. Brandenburg. Unser Ortsverein beging sein dies-jähriges Jubiläum am 17. Juli in „Wärschhöhe“. Trotz des vorher niedergegangenen Regens und obwohl düstere Wolken weitere Wisse androhten, erfreute sich das Fest fast vollzähliger Anteilnahme der Mitglieder mit ihren Familienangehörigen sowie von Mitgliedern aus Priesen und Marienwerder und einer Anzahl eingeladener Gäste, so daß sich die Räumlichkeiten des Establisements fast als zu klein erwiesen. Die Prinzipale blieben jedoch dem Feste fern, ebenso die Kollegen von der Firma Kulerski. Nach einleitenden Konzerten von Mitgliedern der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 175

sprach Fräulein Krüger einen schönen Prolog. Hierauf hielt der Vorsitzende Albrecht eine Ansprache, in der er die Erschienenen herzlich willkommen hieß. Besonders dankte er den Mitgliefern aus Briesen und Marienwerder für ihr Erscheinen, die nach des Tages Arbeit den weiten Weg nicht gescheut, um zur Erhöhung der Feststimmung beizutragen. Sodann ging er auf die Bedeutung der Johannisfeier näher ein. Der Vorsitzende schloß seine begiebigen Ausführungen mit einem Hoch auf den Verband und die hehre Kunst, in das die Festteilnehmer begeistert einstimmten. Das reichhaltige Programm wechselte nun in bunter Reihenfolge. Mitglieder des Ortsvereins unter der Leitung des Herrn Will trugen u. a. einige Lieder recht stimmungsvoll vor und ertonten lebhaften Beifall. Die Kollegen Regemste, Konrad und Rißer sorgten durch ernste und heitere Vorträge dafür, daß Langeweile nicht eintrat. Eine Dampfpolonaise und ein Feuerwerk bildeten den Schluß des offiziellen Teils. Der Vorsitzende des Ortsvereins Marienwerder, Kollege Jilian, überbrachte in einer herzlichen Ansprache die Grüße des dortigen Vereins und wies auf die guten Beziehungen hin, die aus dem freundschaftlichen Verhältnis zwischen beiden Vereinen bestanden. Sein Hoch galt dem Ortsvereine Graudenz. Die Damen feierte in einer launigen Ansprache Kollege Weiß. Der Tanz, dem strotz geluligt wurde, hielt die Festteilnehmer noch lange in fröhlichster Stimmung zusammen. Den Firmens Guff. Köthe, Georg Jankowski und Wladislaw Masche für die unentgeltliche Herstellung der Johannisfestdrucksachen sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Somberg-Mörs. Am 4. Juli feierte unser Ortsverein zum erstenmal in öffentlichem Rahmen sein Johannisfest, und zwar in Mörs. Der Besuch war zahlreich, auch hatten verschiedene Prinzipale von Mörs der an sie ergangenen Einladung Folge geleistet. In dem sinnig dekorierten Saal entwickelte sich bald ein reges Leben und Treiben. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Scheuten wurde von der Tochter unseres Vereinswirts, Fräulein S. Prang, ein Prolog gesprochen, der allgemeinen Beifall fand. Die Festrede hatte unser Gauvorsteher Emil Albrecht übernommen und entledigte sich dieser der ihm gestellten Aufgabe in gewohnter Weise. Sein Hoch galt dem Altmeister Gutenbergs und der Tarifgemeinschaft. Den Mittelpunkt des Festes bildete ein Festspiel. Dieses, von dem Kollegen Heggen verfaßt und zum erstenmal aufgeführt, zeigte das Leben und Wirken Gutenbergs in neun lebenden Bildern, erläutert durch fortlaufenden Text. Es fand den ungeteilten Beifall aller Anwesenden. Darauf folgten Fußball, Preisquadranten, Saalpost und sonstige Überraschungen. Wir wollen an dieser Stelle auch den Prinzipalen danken, die uns durch Gratislieferung der Festdrucksachen unterstützt haben.

Offenburg. Am 11. Juli feierte unser Ortsverein sein Johannisfest, verbunden mit dem 25jährigen Verbandsjubiläum des Kollegen Adolf Braun. Zeitig am Nachmittag war Admarisch nach dem etwa eine halbe Stunde von Offenburg schön gelegenen Restaurant „Zur Lindenhöhe“. Dort entwickelte sich bald ein reges Leben. Betreten war der Gauvorstand durch den Kollegen R. Müller (Freiburg), der Bezirksvorstand durch den Kollegen J. Diehler (Wahr). Abends war im Vereinslokal Abendunterhaltung mit Tanz. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Vorsitzenden ergriff Kollege Müller das Wort zur Festrede. Er schilderte die Bedeutung der Johannisfeier als ein Fest der Verbrüderung, der Zusammengehörigkeit der Kollegen. Zum Schluß gedachte er unres Jubilars und brachte ihm vom Gauvorstande die besten Wünsche. Kollege Diehler überreichte namens des Bezirks ein kunstvoll ausgestattetes Diplom. Vom Ortsverein Offenburg wurde der Jubililar mit einem schönen Geschenke bedacht, das der Ortsvorsitzende mit warmen Worten der Anerkennung überreichte. Mit bewegten Worten dankte der Jubililar für die ihm in so reichem Maße dargebrachten Ehrungen, dabei betonend, daß es Pflicht jeden modernen Arbeiters sei, sich der Organisation anzuschließen, die Ehrungen also gewissermaßen unverdient wären. Er erwähnte die jüngeren Kollegen, treu zum Verbands zu halten und das, was die Alten aufgetragen, auch zu erhalten. Es folgten nun Solovorträge, das Heaterspiel „Blauer Montag“ usw. Dazwischen ließ ein gut zusammengestelltes Orchester seine schönen Weisen ertönen. Jedem Teilnehmer wird unser diesjähriges Johannisfest wohl in angenehmer Erinnerung bleiben. Das Programm wurde von der Druckerei S. Zuchneid gratis angefertigt, wofür auch an dieser Stelle bestens gedankt sei.

Reichenbach i. W. Nach einjähriger tüchtiger gewerkschaftlicher Arbeit war es dem auf 30 Kollegen angewachsenen Ortsvereine vergönnt, sein erstes Stiftungsfest zu feiern. Es kamen Kollegen aus Plauen, Greiz, Weidau und Zwickau — zum Teil auch mit Damen — herbeigeströmt, zum Beweise, daß auch sie viel Interesse daran haben, daß nun hier geordnete Zustände herrschen. Geöffnet wurden die Veranstaltungen durch eine nachmittags im Vereinslokal abgehaltene Versammlung des Maschinenmeisterbezirksvereins Plauen, der auch verschiedene Gäste bewohnten. Nach Schluß derselben erfolgte die Befichtigung der städtischen Überlandzentrale. Hier übernahm Herr Direktor Weiße die Führung in lebenswunderlicher Weise. Die Kollegen folgten mit nichtlichem Interesse seinen Ausführungen. Vor dem Scheiden sprach der Vorsitzende einige Dankesworte, während der mitabweisende Kollegenverein Gutenbergs (Plauen) ein fauber vorgetragenes Lied zum Besten gab. Hierauf ging es in die der Nähe liegende „Schützenburg“, wo durch Konzert und Ball das erste Stiftungsfest gefeiert

werden sollte. Der Vorsitzende entbot der festlichen Versammlung den Willkommengruß. Zurückblickend auf ein Jahr tüchtiger gewerkschaftlicher Tätigkeit, an welcher auch unser gesamter Gauvorstand stark beteiligt war, konnten wir mit dem erreichten Erfolge zufrieden sein. Wir mühten nur streben, das Ziel zu erreichen, welches die anwesenden, so stark vertretenen Mitglieberschaften schon längst hinter sich hätten. Nach kurzer Pause erfreute uns „unser Dähnel“ mit einer jubelnden Ansprache. Auch er gab seiner Freude Ausdruck über die erzielte Tarifseinführung und ermunterte die Kollegen, nun auch das Erreichte festzuhalten. Mit der Aufforderung, so wie bisher weiter zu arbeiten, klangen seine sehr zu beherzigenden Worte aus in ein mit großem Jubel aufgenommenes Hoch auf den Verband. Schlag auf Schlag war der Kollegenverein Gutenbergs bereit, uns mit seinen gut und sicher eingeübten Lieberschätzen zu erfreuen. An herzlichen Beifalle hat es denn auch den maderen Sängern, ihren geschätzten Dirigenten eingegriffen, nicht gefehlt. Mancher Wunsch und manche Worte von tiefster Bedeutung wurden noch ausgesprochen, auch ein Glückwunschschreiben von unserm früheren Vorsitzenden wurde vorgelesen und mit Beifall aufgenommen. In später Stunde nahm der Vorsitzende nochmals das Wort, um den lieben Ortsvereinen der Umgegend zu danken für ihren uns so ehrenden Besuch. Den Plauerer „Nachtigallen“ galt sein spezieller Dank. Ein frohbewegter Ball hielt das Ganze zusammen, so daß alle die Reichenbacher Schönen auf ihre Rechnung kamen. Für das in hübscher Aufmachung kostenlos von Herrn Trummer in Weidau gelieferte Tafelbier auch an dieser Stelle besten Dank.

Zn. Wiesbaden. Bezirksversammlung vom 18. Juli. Aus agitatorischen Gründen fand diese Versammlung in Rüdelsheim statt. Bereits seit einiger Zeit wurde versucht, dort Fuß zu fassen, es ist dies jedoch erst jetzt gelungen. In der Vormittagsversammlung referierte Kollege Bachhaus (Frankfurt a. M.) über die Zwecke und Ziele des Verbandes. Ausgehend von den Organisationsanfängen der Fünfte, leitete er hinüber zu der Gründungszeit der modernen Gewerkschaften in den 60er Jahren, unter besonderer Betonung der Schwierigkeiten bei Gründung unsers Verbandes. Die 43jährige Wirksamkeit und heutige Stellung desselben beweise die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Kollegen, wenn sie nicht im Kampf ums Dasein unterliegen wollten. Die beifällig aufgenommenen Ausführungen des Referenten fanden in der sich anschließenden Diskussion Unterstützung und äußerte sich der Erfolg in der Anmeldung von fünf Kollegen zum Verbands. Nach gemeinschaftlichem Mittagstische wurde der geschäftliche Teil erledigt. Nach Bewilligung einer außerordentlichen Unterstützung an einen bedürftigen Kollegen wurde der Kassenbericht pro zweites Quartal genehmigt. Nach diesem sind unsre Ausgaben an Unterstützungen bedeutend gestiegen, welche Tendenz in nächstem Quartal anhalten wird. Die Kasse tritt bei uns jetzt erst in die Erscheinung. Ein schon mehrmals gestellter Antrag des Ortsvereins Biederich, „Einführung des „Korr.-Obligatoriums auf Bezirkskosten“, wurde nach lebhafter Debatte in Anbetracht der schlechten Kassenverhältnisse abgelehnt. Aus dem von den Delegierten gegebenen Situationsbericht aus dem Bezirke war zu entnehmen, daß die Verhältnisse an verschiedenen Orten noch verbesserungsbedürftig sind. Besonders beklagt wurde die Ignorierung des Arbeitsnachweises in Wiesbaden durch die größeren Geschäfte. Es herrscht die Gepslogtheit, „junge, tüchtige“ Kräfte von auswärts zu beziehen und dieselben eventuell nach kurzer Zeit zu entlassen. Diese Magazine trägt viel dazu bei, daß der Konstitutionslostand im Verhältnis zu anderen Städten bei uns ein sehr hoher ist. Ferienerweiterungen sind in Limburg zu verzeichnen, was gegen Wiesbaden und Biederich wohlthuend abstricht. Nach einem Liebersvortrag des Gutenberguartettes Wiesbaden wurde die Versammlung geschlossen.

Rundschau.

Verärgeret und mißmutigt reichen sich in letzter Zeit die verschiedensten Scharfmacherblätter, angefangen von der „Deutschen Mittelstandszeitung“ bis zum „Arbeitgeber im Druckgewerbe“, die Hände und jammern über die Bestrebungen der organisierten Arbeiterschaft, die heranwachsende Generation, die jugendlichen Arbeiter, für den wirtschaftlichen Kampf besser als bisher zu erziehen. Es ist diesen Blättern eine unerhörliche Selbstverständlichkeit, daß nur Bedienstete des Staats, einzelner Religionsgesellschaften und Gewählte des Unternehmertums ein Recht hätten, die Jugend der Arbeiterschaft nach ihren Anschauungen und nach ihren Wünschen heranzubilden, aber nur ja nicht die Arbeiter selbst. Sie, die Arbeiter, welche von Kindesbeinen an alle die bitteren Lehren und Erfahrungen im Kampf ums Dasein an eigenen Leide über sich ergehen lassen mußten, sie sind in den Augen jener „Sittenlehrer“ und „Ordnungswächter“ nicht berechtigt, ihren eignen jungen Mitarbeitern solche Anweisungen und Winte zu geben, welche diese jungen Stämme zu widerfesten Männern für kommende erste Stürme heranwachsen lassen könnten. Die Arbeiterschaft soll ruhig zusehen, wie unter der heuchlerischen Umschreibung von „Vaterlandsliebe“ und „Religion“ ihre Söhne und Töchter in immer größerem Maßstabe zu „Demut“, Unterwürfigkeit, Bedürfnislosigkeit und Stumpfsinn, ja zum Haß und Verrat gegen ihre eignen Klassenossen herangezogen werden. Weil aber das die Arbeiterschaft nicht will und in dieser Sache schon merckliche Versuche

zur Selbsthilfe unternommen hat, um solchen für die ganze Arbeiterschaft gefährlichen Betäubungsmethoden einen Riegel vorzuschieben, deshalb stöbern nun die genannten Blätter die kleinsten und engsten Winkel auf, um das eine oder andre, was auch nur einigermaßen nicht ganz einwandfrei bei diesem ersten organisatorischen Erziehungsversuche der Arbeiterschaft gelten könnte, mit fanatischem Gezeter an den Pranger zu stellen. Wir wollen ihnen das nicht weiter trumm nehmen, handelt es sich doch mehr oder weniger um ihre eigene Haut, die mit jedem Schritte, welchen die Arbeiterschaft auf diesem Gebiete moralisch und prinzipiell vorwärts kommt, Stück für Stück zerhackt wird. Wenn aber besonders der Arbeitgeber im Druckgewerbe sich verpflichtet fühlt, in seiner letzten Nummer wegen dieser Sache sich auch an unsern Verbände zu reiben, so müßten wir diesen Schmerzensausdruck, nicht ohne demselben einige mitfühlende Worte zu widmen, übergeben. So können wir diesem mehr als „fühnen“ Kämpfer für „persönliche Freiheit“ und „Gewerbeanarchie“ mit ruhigen Gemüthen die Versicherung geben, daß die von ihm so gefährdeten Worte unsers Kollegen Statrath in Nr. 78 des „Korr.“, wo es heißt: „Und alle unsre Altten, sie dürfen sich nicht zur Ruhe setzen, ohne den Weg bahnen zu helfen, der unsre Jugend zu uns führt. Das ist eine unbedingte Verpflichtung, die sie ihrem Lebenswerke gegenüber haben. Wir alle dürfen kein Mittel unversucht lassen. Es bieten sich da unendlich viel Gelegenheiten. Der Hauptpunkt für die Erziehung ist und bleibt allerdings die Arbeitsstätte. Da gilt es allerdings vielfach, auch erst manchen älteren Kollegen zu erziehen, erst die Umgebung zu schaffen, das Terrain zu nivellieren, auf der unser Nachwuchs heranwächst. In zweiter Linie kommen dann unsre Vermittlungen. Auch bei unsren Festen wie überhaupt bei allem, was wir tun und treiben, müssen wir bestrebt sein, die Erziehung unsrer Kollegen, insbesontheit die unsers Nachwuchses, zu fördern. Nicht im Schulmeister-tone, nein, wahre Kollegialität müssen wir üben. Nur dann können wir Herzen gewinnen. Unser ganzes Verhalten, sowohl an der Arbeitsstelle wie außerhalb derselben, muß von dem Bestreben geleitet sein, erzieherische Wirkung auszuüben“, nicht nur allen führenden Personen unsrer Organisation, sondern allen ihren Mitgliedern bis zum letzten Mann aus dem Herzen gesprochen sind. Die „bestorganisierte Gewerkschaft“, um mit dem Arbeitgeber im Druckgewerbe zu reden, wird selbstverständlich alle Ehre dainsen, diese Worte in Zukunft in die Tat umzusetzen. Denn für uns als Gewerkschaft handelt es sich in gleich hohem Maße nicht nur darum, brauchbare, technisch möglichst vollkommen durchgebildete Gesellen in ihren Reihen zu besitzen, sondern auch tüchtige Charaktere. Neben korrekter Pflichterfüllung auch den Mut besitzen, ihre Rechte nicht preiszugeben. Es wird also die Auffassung und Erziehung speziell der jungen Gesellschafter im Verband in Zukunft um so schärfer ins Auge gefaßt werden, je mehr die destruktiven Quertreibereien im Buchdruckgewerbe nach den Weisen des „Arbeitgeber im Druckgewerbe“ und der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ fortgesetzt werden. Die Mittel und Wege, welche dabei zur Anwendung kommen, werden aber nur solche sein, die mit der jeweiligen Gesetzgebung im Buchdruckgewerbe übereinstimmen. Sollten auf diesem Gebiet aber wirklich einmal da oder dort Auswüchse in Erscheinung treten, so werden die für den Verband nach innen und außen verantwortlichen Instanzen schon dafür zu sorgen wissen, daß die Kirche im Dorfe bleibt. Es dürfte aus diesen Darlegungen wohl zur Genüge hervorgehen, daß gerade nach dieser Richtung hin jene Herren, die sich berufen fühlen, an den hier in Frage kommenden Zielen und Bestrebungen des Verbandes zu kritisieren, die eigentlichen Reiztreiber sind, und dabei aber nur das Gegenteil ihrer Absicht erreichen, getreu der alten Erfahrung, von der Kraft, die das Böse will, aber nur das Gute schafft.

Die Demagogen unter den Unternehmern im Buchgewerbe an der Arbeit. Das „Börseblatt für den deutschen Buchhandel“, amtliches Organ der so streng auf ihre Verkaufsbedingungen haltenden Buchhändler, brachte in seiner Nr. 152 vom 5. Juli d. J. folgende Anzeile: „Kingsfreie Druckerei, leistungsfähig im Maschinenbau, sucht laufende Verbindung mit gutem Verlage. Gese. Offerten usw.“ Wie wäre es, wenn alle Bücherkäufer ihren Bedarf nur bei ringfreien Buchhändlern kaufen würden?

Zur Förderung der Gefängnisarbeit und Unterdrückung der freien Gewerbe hat die Oberrechnungskammer in Berlin an sämtliche Regierungsbezirke die Aufforderung ergehen lassen, in Zukunft ihren Bedarf an Postkarten nicht mehr von den Regierungsdruckereien zu beschaffen, sondern von der Gefängnisdruckerei in Anrath zu beziehen. Die genannte Anstalt liefert 1000 Postkarten, zweiseitig bedruckt, bei Aufgabe von einem Tausend für 3,50 Mk.

Ein ständiges Einigungsamt für das Buchdruckgewerbe wurde in England errichtet. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen in dieser Angelegenheit haben sich jedoch bemerkenswerterweise sowohl der Londoner Segeverein als auch der dortige Maschinenmeisterverein dieser Abmachung nicht angeschlossen. Oberster Grundlag des Vertrags ist, daß vor Eröffnung der Verhandlungen in dem Einigungsamte kein Streik und keine Ausprägung begonnen werden darf.

In Loulouise ist in der Zeitung „Telegramme“ wegen Differenzen mit der Geschäftsleitung ein Streik ausgedrohen; desgleichen steht in Dijon eine Bewegung der Buchdrucker bevor.

Der „Petit Parisien“ hat im Jahre 1908 einen Nettogewinn von 3136246 Fr. erzielt, das „Petit Journal“, jetzt anscheinend weniger beliebt als früher, einen solchen von 1607644 Fr.

Ein Arbeiter-Samariterbund wurde, wie wir einem uns zugefandten Flugblatt entnehmen, in Deutschland ins Leben gerufen. Diese neueste Gründung ist wie so manche andere Separierung der freier denkenden Arbeiterklasse innerhalb des allgemeinen Volkslebens nur das Produkt fanatischer Unbuddhaftigkeit in den sogenannten „vaterländischen“ und „patriotischen“ Verbänden, in diesem Falle speziell derjenigen der Sanitätsverbände. Es hat leider auch bei diesen Korporationen die Erfahrung gelehrt, daß nicht Wissen und Können, Mannesmut und offener, freimütiger Charakter in der Hauptsache den brauchbaren Menschen ausmachen, sondern widerliche Hygianterei, Cervillismus und Gebantenabstimmigkeit in jeder Form. Und so sehr man es auf der einen Seite auch bedauern mag, daß der Kernpunkt der eigentlichen ideellen und prinzipiellen Aufgaben der Arbeiterklasse durch derartige neue Nebengebilde mehr oder weniger beeinträchtigt wird, so bleibt andererseits doch nichts anderes übrig, als mit einer aus den schwierigen Verhältnissen der Gegenwart herausgewachsenen Notwendigkeit zur Gründung solcher Vereinigungen sich abzufinden. Im vorliegenden Falle dürfte dies um so weniger schmer fallen, als Ziel und Zweck des neuen Samariterbundes in sehr wesentlichem Umfang auch der Arbeiterklasse selbst in Wertigkeit und Öffentlichkeit zugute kommen dürfte.

Unternehmergewerkschaften und Politik. Rechts- und Linksdrückende Vertreter und Sekretäre des organisierten Unternehmertums sind schon seit langen Kampftagen bemüht, jede, auch die geringste Wahrnehmung, welche darauf schließen ließ, daß die eine oder die andere der freien Gewerkschaften in irgendeiner näherer Beziehung zu der sozialdemokratischen Partei stehen, ans Tageslicht zu ziehen und mit wahrer Wollust auszusprechen, als eine Bestätigung dafür, daß diese Gewerkschaften nur als politische Organisationen zu gelten hätten und auch dementsprechend von Rechts und Gesetzes wegen geschrumpft werden müßten. Daß dieser Tanant seine Wirkung in unserm aufgeklärten und wackelnden Zeitalter noch nicht verfehlt hat, konnten wir durch Registrierung verschiedener Gerichtsurteile erst in den letzten Nummern deutlich genug nachweisen. Um so wertvoller ist es deshalb, daß die Öffentlichkeit auch einmal darüber aufgeklärt werden kann, in welcher Weise es die Organisationen der Unternehmer verstehen, den Gewerkschaften der Arbeiter auf diesem Gebiete mit „gutem Beispiele“ voranzugehen. Wie nämlich die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ berichtet, hat der Zentralverband deutscher Industrieller an seine Mitglieder ein Rundschreiben über einen zu schaffenden Wahlfonds erlassen. Dieser Wahlfonds soll dazu dienen, ohne Anfechtung der politischen Partei, der sie angehören, diejenigen Wahlkandidaten zu unterstützen, von denen angenommen werden kann, daß sie in wirtschaftlichen und sozialpolitischen, besonders in allen die Arbeiter betreffenden Fragen Ansichten vertreten, die mit den Bestrebungen und Wünschen in den Zentralverband übereinstimmen. In Arbeiter-, besonders in Gewerkschaftskreisen wird man gut daran tun, sich diesen Fall ganz besonders zu merken. Denn es ist tausend gegen eins zu wetten, würde z. B. der Buchdruckerverband denselben Schritt unternehmen, so würde sich, abgesehen von einem Widerspruch in unsern eignen Reihen, auf Seiten der Scharfmacher im Unternehmerlager ein Lärm und Geschrei erheben, dem gegenüber der grandiose Hummel, der den Einsturz der Mauern Jerichos herbeigeführt haben soll, als ein Kindespiel geschätzt werden dürfte. Aber es ist einmal heutzutage so: Wenn zwei dasselbe tun, ist es doch nicht dasselbe!

Dem Verbande der deutschen Arbeitssachweise hat der deutsche Kaiser aus seinem Dispositionsfond eine Beihilfe von 30000 Mk. überwiesen.

Detlev v. Biliencron f. Der Unbezwingener Tod, der im laufenden Jahr unter den großen Männern des Geistes und der Künste schon eine reichliche Ernte gehalten hat, zog nun auch Detlev v. Biliencron, diesen talentvollen, frei- und schöngestigsten Meister der Poesie in sein stoffiges Boot. Der Verstorbene wurde 65 Jahre alt. In seinen früheren Jahren führte er in formvollendeter Dichtersprache scharfe und übergeugende Siege in Liebern, Balladen, Romanen, Kriegsnovellen und Dramen gegen die geistige Niedrigkeit und prollige Geldsackmoral des deutschen Spektakels. Später schien ihm die Gnadenzone regierender Personen, trotzdem hat er als „Freiherr“ aber nie seine Liebe und Mitgefühl zum Volke vergessen. Und darum wird das Andenken dieses Mannes bei der aufwärtsstrebenden Arbeiterschaft auch über sein Grab hinaus in ehrender Erinnerung bleiben.

Die überseeische Auswanderung von Deutschland ist im Jahre 1908 ganz bedeutend zurückgegangen. Sie betrug, soweit nur Reichsangehörige in Betracht kommen, nur 19883 gegen 36310 im Jahre 1907 und gegen 31696 im Jahre 1906. Es ist die niedrigste Auswanderungsziffer seit 1900. Nach der Berufsangehörigkeit zählten 5800 der in 1908 Ausgewanderten zur Land- und Forstwirtschaft, 5209 zur Industrie und dem Baugewerbe, 2609 zum Handels- und Versicherungsweesen und 2028 waren häusliche Dienstmoten. Die Gruppe der Land- und Forstwirtschaft weist gegenüber dem Jahre 1907 einen Rückgang um nahezu die Hälfte (5000) auf. Das männliche Geschlecht war im allgemeinen stärker vertreten als das weibliche, und mehr als zwei Drittel der Auswanderer stand im Alter von 17-50 Jahren, etwa ein Viertel aller zwischen 30 und 50 Jahren. Auch die Zahl fremder Auswanderer über deutsche Häfen ist gerabeg ungeheuer zurückgegangen, und zwar von 363615 im Jahre 1907 auf 106499, also um nahezu 280000. Bei den letzteren kommen hauptsächlich Rußland, Österreich und Ungarn in Frage.

Verschiedenfarbige Briefumschläge, welche durch die Farbe der Post schon vornherein eine Orientierung geben sollten, wozu die Sendung gerichtet ist, möchte die belgische Post einführen. Nach den einzelnen Vorschlägen würden z. B. für alle nach Brüssel bestimmten Sendungen rote Umschläge, alle ins Inland adressierten Briefe gelbe und die für das Ausland bestimmten Korrespondenzen grüne Umschläge in Betracht kommen. Einer schnelleren Beförderung dürfte dieser Gedanke sehr dienlich sein, vom Wespenderpublikum dagegen ebenso sehr verquirlt werden.

Gewerkschaftsnachrichten. Der in letzter Nummer gemeldete Streit der Rieter auf der Schiffswerft in Glesensburg wurde inzwischen durch Vergleich erledigt. — Der Schreinerstreik in Nürnberg endete nach zwölfwöchiger Dauer durch Abschluß eines Tarifvertrags als vollständiger Sieg der Arbeiter. Die Haltung der letzteren während des ganzen Kampfes war eine muster-gültige. — In Wien wurde die Eislerausperrung, die nahezu ein halbes Jahr dauerte, ebenfalls durch einen für die Arbeiterschaft günstigen Tarifabschluß zu Ende geführt.

Briefkasten.

H. A. in W.: Wir danken Ihnen für das mit Ihrem Artikel zugänglich gemachte Material. Es wird zwar zurzeit nicht veröffentlicht werden, findet aber eine noch wirksamere Verwendung. — H. St. in Dresden: Streichung war nicht mehr möglich. — S. in Dresden: Einverstand. — R. Br. in Berlin: Von Einladung gern Kenntnis genommen.

Wir jetzt liegen für eine solche Möglichkeit jedoch noch keine Anzeichen vor. — Fr. S. in Bremen: Wir haben Ihre guten Absichten durchaus nicht verkannt; auch ist Ihr Bestreben, das Interesse für die Kollegenangehörigen und diese selbst zu heben, von uns voll gewürdigt worden. Sie müssen Ihrem Unmut über die aus ganz sachlichen Erwägungen erfolgte Ablehnung nicht die Zügel schießen lassen. Wenn wir nun auch so empfindlich sein wollten! — F. E. in Köln: L'Imprimerie, Journal de la Typographie. Paris V, 1, rue de Marival. Beilenpreis 1 Fr. — E. M. in Gmünd: Wie ist es nur möglich, daß über eine Versammlung zweimal berichtet wird? Ihre Korrespondenz ist erledigt durch die in Nr. 84 erschienene. — F. B. in Dessau: Für Ihre Karte gebührt Ihnen eigentlich eine Antwort in nicht gerade gewähltem Tone. Da Sie aber noch jung sind, besteht ja die Hoffnung, daß auch Sie eine Ahnung davon bekommen, was Bescheidenheit heißt. — W. M. in Karlsruhe: 1. Mit Ihrem Wunschlag einverstanden; 2. die Broschüre: „Zinseratenmuster“ von H. Elle. Sie beziehen durch Herten Bücherverlag in Leipzig-R., Rohlgartenstraße 48, zum Preise von 1 Mk.; etwas andres ist uns auch nicht bekannt. Frbl. Gruß. S. — F. D. in Karlsruhe: Ihre Einsendung werden wir brieflich beantworten. — W. M. in Schwelm: 0,65 Mk. — H. M. in Würzburg: 0,80 Mk. — H. E. in Reddinghausen: Georg Müller, Berlin S 14, Alte Jakobstraße 71.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13, I. Fernsprechamt VI, 11191.

Adressenveränderungen.

Kattowit (D. SchL). (Maschinenmeisterverein.) Vorsitzender: Karl Sydow, Holsteistraße 34. Suhl i. Th. Vorsitzender: Max Reichardt, Windemog 9.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Dresden der Seher Otto Zschach, geb. in Merken- tal bei Meissen 1877, ausgl. in Siedenlehn 1895; war schon Mitglied. — H. Steinbrück, Mathildenstraße 7 I.

In Leipzig die Seher I. Karl Heibler, geb. in Leipzig 1884, ausgl. daf. 1904; 2. Wilhelm Kahl, geb. in Schleifungen 1885, ausgl. daf. 1904; 3. Willi Kunze, geb. in Kölleda 1890, ausgl. daf. 1909; 4. der Schneider- degen Albert Köppler, geb. in Schmölln 1890, ausgl. in Klosterlausnitz 1908; 5. der Drucker Robert Bauer, geb. in Köstleben 1890, ausgl. daf. 1909; waren noch nicht Mitglieder; die Seher G. Hans Grahl, geb. in Mühlbach 1883, ausgl. daf. 1901; 7. Robert Hlbig, geb. in Mühlbach 1888, ausgl. in Leipzig 1907; waren schon Mitglieder. — Karl Engelbrecht, Brüderstraße 9 I.

In Staßfurt der Seher Paul Fromme, geb. in Staßfurt 1878, ausgl. daf. 1896; war schon Mitglied. — Gustav Nageli in Wfherleben, Wasserplan 4b.

Arbeitslosenunterstützung.

Norden (Ostfriesl.). Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß die Auszahlung des Diatiktums an Aus- gesteuerte und Nichtbegünstigte Mühlentweg 4 von 6-7¹/₂ Uhr abends erfolgt.

Versammlungskalender.

Dagen i. W. Bezirksversammlung Sonntag, den 15. August, in Wittenberg. Anträge bis 4. August an den Vorsitzenden. Koblenz. Bezirksversammlung Sonntag, den 5. September, in Kreuznach. Anträge bis 28. August an W. Wille, Altenhof 13.

Zum baldigen Eintritte wird ein beschäftigter, mit allen Zweigen der Schriftsetzerei vertrauter und den Anforderungen der Zeitgewandener

Faktor

der selbständig disponieren und das Personal beaufsichtigen kann, gesucht. Zeugnisse, Gehaltsansprüche usw. nimmt die Geschäftsstelle d. Bl. unter Nr. 151 entgegen. Strengste Verschwiegenheit wird zugesichert!

Wir suchen zum 9. August einen tüchtigen

Typographen

für Verlach. [152] „Neider Anzeiger“, G. m. b. H., Seite 1. Hoff.

Tüchtiger Abzieher

der auf der Handpresse Bildern und Werte zur Korrekturleistung sauber und rasch drucken kann, in dauernde Stellung nach Süddeutschland gesucht. Werte Offerten mit Lebenslauf und Gehaltsansprüche unter P. S. 147 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Tücht. Stempelschneider

speziell für kleine Stahlggrade (in d. an jetzt aber später dauernde und angenehme Stellung bei hohem Lohne. Werte Offerten mit Lebenslauf unter Beifügung von Muster erbeten an

H. Georgi, Offenbach a. M. [153]

H. Andresen & Sohn, Hamburg. Stereotyppapier und Materialien. Matrizenpulver, Prägematen.

Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona.

Dienstag, den 10. August, abends 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“:

Außerordentliche Generalversammlung.

Die Tagesordnung geht den Mitgliedern gedruckt zu.

Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand. [156]

Die christlichen Gewerkschaften.

(Zur Geschichte der Arbeiterzerpflitterung in Deutschland.)

Von Ludwig Rexhäuser. Preis 40 Pf. (auschl. Porto). Im Selbstverlage des Verfassers. Leipzig, Salomonstraße 8.

TECHNIKUM FÜR BUCHDRUCKER

Bildungsstätte für jüngere Buchdrucker und Söhne von Buchdrucker-Besitzern, welche sich allseitige technische Bildung aneignen wollen, um den Anforderungen, welche die Neuzeit an den Faktor oder den Leiter einer Buchdruckerei stellt, gerecht werden zu können. Gehilfen, welche diesen Kursus mit Erfolg absolviert haben, werden von Stellungen nachgewiesen. Prospekte sowie Lehrpläne durch die Geschäftsstelle Leipzig-R., Senefelder-Strasse 13-17.

Würzburg. Typograph. Gesellschaft.

Donnerstag, den 29. Juli, im Vereinslokal: Ausstellung und Besprechung der Entwurfs (68) einer Mitgliedskarte der Typ. Gesellsch. München.

Wilh. Leichert, Karl v. d. Vinnepe,

wo steht für? Paul Müller, Schwelm. [154] zuleist in Altdoren i. W., wird höchst gebeten. Geisig Schuloren, Paradin i. W., Heiderstr. 13.

Konrad Eichler Reisehandbuch

für die organisierten Buchdrucker.

Preis 1,50 Mk. Von den Vereinsinstitutionen oder direkt vom Verlage zu beziehen. Bei Einzelbezug bitten der Postorderparus wegen mittels Postanweisung zu bestellen. Leipzig, Salomonstraße 8. Adell & Gille, Verlag.

Bad Ems.

Ferienreisenden Kollegen emp. meine Bestätigen. Billige Preise. „Korr.“ liegt auf. W. Engelmann, Cass. „Zum Lubwigstal“.

Hermann Rindt

aus Aachen im 78. Lebensjahre. Wir werden sein Andenken in Ehren halten. Das Personal von Auer & Ko. in Hamburg.

Adressen für Zusendungen

an den Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer: für Kritik und allgemeine redaktionelle Angelegenheiten: Rudwig Rexhäuser; Korrespondenzen, Ausland und Gewerkschaftliche: Will Krah; Rundschauen: Charles Schiffer; Verbandsnachrichten, Zitate, Offerten, Postaufstellungen usw.: Georg Böblitz; sämtlich in Leipzig, Salomonstraße 8.